



Der neue Stuttgarter Hauptbahnhof

### Die Raritätenkammer in der Neckarstraße

Damit meine ich die Staatssammlung vaterländischer Altertümer, die im großen Gebäude der Landesbibliothek untergebracht worden ist. Wollen wir da nicht einmal hineingehen und sehen, was es alles gibt? Kommt! Natürlich nehmen wir nur das auf, was euch liegt. Alles, was mit Edelmetallen zusammenhängt. Hier sind Nadeln und Armbänder, Armringe und Gürtelhaken, Fingerringe und Fußringe . . . noch aus der Bronzezeit. Man hat die Sachen im Lande gefunden, hat sie der Erde entnommen und Fürstengräbern. Aus allen Zeitabschnitten finden wir glänzende Zeichen verfallener Kulturen. Suchen wir uns einmal das ehemalige herzogliche Kunstkabinett aus, wo wir Schätze finden, an die kein Mensch denkt. Hier ist eine Standuhr von Lontensperger in Prag. Geschnittene Steine und Ringe; Anhänger und Schmuckstücke. Da sehen wir eine Brosche mit dem Brustbild des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg, in Topas geschnitten, in prunkvoller Fassung. Ein Kasten ist da, der eine Menge kleinerer Goldschmiedearbeiten enthält. Ein getakeltes Schiff, auf Rädern laufend, das 1609 Esaias van Linden in Nürnberg gemacht hat. Gegenstände, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, von denen man sich keinen Begriff macht. Elfenbeinsammlungen, Zierat und Silberschmuck . . . Geht zu dem Silberschatz der Sammlung! Kinderspielwaren aus Silber, Humpen und Becher, Pokale, Nippsachen, Dosen, Schalen . . . das findet ihr hier. Lasset euch zeigen die Schmucksachen, die 1841 beim Regierungsjubiläum König Wilhelm I. verteilt wurden. Da ist eine Brosche, wie sie bei jenem Feste von der Königin Pauline den Festjungfrauen verehrt wurden; Fingerringe, Haarbecher und Halsschmuck und Kolliers . . . mein Herz, was willst du mehr! Auch für die Uhrmacher und Feinmechaniker gibt es allerlei zu sehen. Eine Standuhr von Straubhar-Straßburg in Rokoko; eine Uhr mit Perpetuum mobile; eine Spieluhr, die einst im Besitz König Christians von Dänemark war; ein Himmelsglobus; die bekannte Rechenmaschine von Pfarrer Hahn, Mikroskope, Dioptrinstrumente, Kompass, Sonnenuhren, eine Goldwage, Standuhren, die die Federkraft statt Gewichten der Hängeuhren verwenden, Hänge- und Wanduhren sind da und sogar eine Maschine für Uhrmachereizwecke, die von einem gewissen Johannes Kercher aus dem Jahre 1624 stammt. Außerdem ist zu sehen die große Hahnsche Weltenuhr und andere Sachen dieses ungewöhnlichen Mannes. Nicht nur das Landesgewerbe-Museum enthält wertvolle Reliquien für euch, sondern, wie ihr gesehen habt, auch diese Sammlung . . .

### Geschichtliches von den Stuttgarter Goldschmieden und Uhrmachern

Es lag nahe, daß in einer Stadt wie Stuttgart, wo es von jeher prunkliebende Fürsten gab, die edle Goldschmiedekunst schon sehr früh festen Boden fassen mußte. Und so braucht man sich nicht zu wundern, wenn wir hier bereits anno 1451 Goldschmiede finden, auf die das Lied paßte:

Sag an, du wackerer Goldschmied fein,  
was hämmerst du so spät? . . .

Und 1560 bekamen sie eine Ordnung, die ihnen das Recht gab, Siegel zu schneiden. Denn damals war ein Siegel ein sehr wichtiger Gegenstand, wie man in den Archiven feststellen kann. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die Stuttgarter Goldschmiede das Privileg uneingeschränkter Selbstherrlichkeit; aber dann kamen von Augsburg Kollegen, die in weniger christlicher Art die Einheimischen verdrängten, ja sogar bei Hofe. Schon 1600 finden wir einige Juweliere, und sechs Jahre darauf glänzte in ihren Werkstätten auch Silber. Und nun ging es vorwärts: Vom Jahre 1608, wo wir 13 Gold- und Silberarbeiter hatten, stieg die Zahl von Jahr zu Jahr; 1852 saßen hier 28 Meister und 37 Gehilfen, die Goldsachen fabrizierten, und 7 Meister und 16 Gehilfen, die in Silber „machten“. In jener Altertümersammlung, die wir oben kennengelernt haben, sind einige Pokale von Zünften aufbewahrt, worunter auch ein Zunftpokal der Stuttgarter Goldschmiede von 1699 ist, eine Arbeit eines Kollegen Johannes Daniel Bauer. Noch älter ist eine Henkelschale der Stuttgarter Goldschmiede, die Jeremias Pfefferhausen anno 1654 gefertigt hat. Jener Pokal deutet also auf eine alte Goldschmiedezunft in Stuttgart hin, die noch in den vierziger Jahren des letzten Säkulums bestand. Damals war Stadtrat Brodhag der Obermeister, Authenrieth der Oberzunftmeister und Sick und Stütz Zunftmeister. Eine Herberge hatten sie nicht. Als führende Meister der Vergangenheit werden genannt Ed. Föhr und Chr. Herrmann, die hauptsächlich in Silber arbeiteten. Unter den Juwelieren befanden sich als bedeutendste Kuhn und Kurz. Den fabrikmäßigen Bijouteriebetrieb begann hier 1812 ein gewisser Weber, dessen Nachfolger die Firma Friedrich Pfaelzer & Söhne ist. Von den übrigen seien noch Kolb, Stein & Co., Keppler und Bonz, Berg & Co. genannt. Sie beschäftigten um die Mitte des letzten Jahrhunderts gegen 600 Arbeiter, und was aus ihren Werkstätten hervorging, das waren hauptsächlich Schmucksachen, die in die Zollvereinsstaaten, nach Rußland, Italien, Spanien, Nord- und Südamerika gingen. Eine Goldkrätze-Waschanstalt hatte